

Bender, Sandra

Kontakt über folgende Email@dresse: Uwe.Spiessbach@t-online.de

Streitschlichtung und ihre Evaluation an Grundschulen

Düsseldorf: Heinrich-Heine-Universität 2000 - Prof. Dr. Dr. Franz-Josef Hehl / Prof. Dr. R. Pietrowsky

Auszug

Training und Messungen:	Jahrgangsstufe 4
Messinstrumente:	AFS und EAS
Treatment in der Untersuchungsgruppe:	Streitschlichtung, 6 x 90 Minuten

1. Einheit: Fragebögen und Einführung in die Schlichtung
2. Einheit: Wie bin ich, wie bist Du?
3. Einheit: Konfliktlösungsarten
4. Einheit: Aktives Zuhören
5. Einheit: Ein Problem, viele Lösungen
6. Einheit: Ich-Botschaften
7. Einheit: Fragebogenerhebung

Eine Streitschlichtung lässt sich auch in der 4. Jahrgangsstufe erfolgreich durchführen; zuvor ist allerdings ein Soziales Kompetenztraining notwendig. Im Rahmen der ersten Erprobung war ich allerdings gezwungen, beide Trainings integriert in nur sechs Einheiten durchzuführen.

Die Empfehlung deshalb:
Zunächst ein Soziales Kompetenztraining, dann die Streitschlichtung oder ein integriertes Training von zehn Einheiten.

1. Einheit: Fragebögen und Einführung

<i>Zeit</i>	<i>Inhalt</i>	<i>Ergebnis</i>	<i>Arbeitsform</i>	<i>Material</i>
60 Minuten	Erhebung der Fragebögen	Datenerhebung	Klasse nach Geschlechtern getrennt	EAS AFS
5 Minuten	Hurricane-Spiel	Abschluß	Klassenverband	Stuhlkreis
20 Minuten	Einführung in die Streitschlichtung	Klärung des Begriffs „Streitschlichtung“; Sinn des Trainings; Erarbeiten der Streitschlichtereigenschaften	Klassenverband	Geschichte: Max und Peter Folien; Overhead-Projektor
5 Minuten	Hausaufgabe: Erarbeiten weiterer Eigenschaften; Basteln eines Namensschildes	Vertiefung des Gelernten	Klassenverband	

[zum Kommentar](#)

2.Einheit: Wie bin ich – wie bist Du?

<i>Zeit</i>	<i>Inhalt</i>	<i>Ergebnis</i>	<i>Arbeitsform</i>	<i>Material</i>
5 Minuten	Begrüßung und Verteilen der Stimmungsbäume	Erfassung der Stimmung jedes Einzelnen (warming-up)	Klassenverband	Arbeitsblatt: Stimmungsbaum
10 Minuten	Einstiegsrunde: Vorstellen anhand der Namensschilder	Kennenlernen	Klassenverband	Namensschilder
5 Minuten	Anspiel: Paradoxe Gefühle	Widersprüche zwischen Gefühlen und Körpersprache aufzeigen	Klassenverband	
15 Minuten	Erarbeitung und Aktivierung der fünf Sinne	Körperwahrnehmung; Bedeutung der menschl. Sinne erfahrbar machen	Klassenverband	Kartoffel, Apfel, Topfdeckel, Essigessenz, Wasser im Giftbehälter, Kerze
10 Minuten	Detektivtest	Schulung der visuellen Wahrnehmungsfähigkeit; Förderung der Konzentration auf Details	Paarspiel	
10 Minuten	Entspannung	Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit; Abnahme motorischer Unruhe	Klassenverband	Kapitän-Nemo-Cassette; Cassettenrekorder
10 Minuten	Smilies	Lernen, Gefühle an der Mimik einzuschätzen und ähnliche Gefühle zu unterscheiden	Klassenverband	Arbeitsblatt: Smilies
10 Minuten	Igel-Spiel	Lernen, sich in einen anderen einzufühlen; Entwicklung von Strategien der Kontaktaufnahme	Paarspiel	
10 Minuten	Definition von Gewalt	Klärung des Gewaltbegriffes; Aufstellen einer Klassenregel	Klassenverband	Definitionsplakat: Gewalt
5 Minuten	Hausaufgabe: Synonyme für die bereits erarbeiteten Gefühle finden	Vertiefung und Erweiterung des Gelernten		Arbeitsblatt: Smilies
5 Minuten	Zusammenfassung und Verteilen der Stimmungsthermometer; Erfassung der Stundenakzeptanz	Komprimieren des Gelernten; Wurden die Regeln eingehalten? Wie ist die Stimmung? Möglichkeit zur Kritik	Klassenverband	Arbeitsblatt: Stimmungsthermometer

3. Einheit: Konfliktlösungsarten

Zeit	Inhalt	Ergebnis	Arbeitsform	Material
5 Minuten	Begrüßung und Verteilen der Stimmungsbäume	Erfassung der Stimmung jedes Einzelnen (warming-up)	Klassenverband	Arbeitsblatt: Stimmungsbaum
10 Minuten	Dr. Beat	Verbesserung der Körperwahrnehmung	Klassenverband	
5 Minuten	Gruppentreffen	Konfrontation durch andere	Klassenverband	
10 Minuten	Spiel: Ich gehöre dazu/ich gehöre nicht dazu	Vermittlung des „Wir-Gefühls“; bessere Selbsteinschätzung entwickeln	Klassenverband	
15 Minuten	Entspannung	Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit; Abnahme motorischer Unruhe	Klassenverband	Kapitän-Nemo-Cassette; Cassettenrekorder
10 Minuten	Brainstorming: Konflikt	Erarbeiten des Konfliktbegriffes	Klassenverband	
15 Minuten	Persönliches Beziehungsnetz	Bewussterwerb der Konflikte im Alltag; Konflikte sind normal und positiv	Klassenverband; Stillarbeit	Papier und Bleistift
5 Minuten	Hausaufgabe: Kapitän Nemo malen	Verdeutlichung der bei der Entspannung in der Vorstellung aufgetretenen Bilder		
10 Minuten	Zusammenfassung und Verteilen der Stimmungsthermometer; Erfassung der Stundenakzeptanz	Komprimieren des Gelernten; Wie ist die Stimmung? Möglichkeit zur Kritik	Klassenverband	Arbeitsblatt: Stimmungsthermometer
5 Minuten	Hausaufgabe Arbeitsblatt „Konflikte beobachten“ und Kapitän Nemo malen	Vertiefung und Wiederholung des Gelernten Verdeutlichung der bei der Entspannung in der Vorstellung aufgetretenen Bilder	Klassenverband	Arbeitsblatt: „Konflikte beobachten“

[zum Kommentar](#)

4. Einheit: Aktives Zuhören

<i>Zeit</i>	<i>Inhalt</i>	<i>Ergebnis</i>	<i>Arbeitsform</i>	<i>Material</i>
5 Minuten	Begrüßung und Verteilen der Stimmungsbäume	Erfassung der Stimmung jedes Einzelnen (warming-up)	Klassenverband	Arbeitsblatt: Stimmungsbaum
10 Minuten	Abgabe und Besprechung der Hausaufgabe	Vertiefung und Wiederholung der letzten Einheit	Klassenverband	
10 Minuten	Aktives Zuhören: 1) Rücken an Rücken	Erfahrbar machen, wie Kommunikation ohne Blickkontakt und ohne Antwortverhalten des Interaktionspartners funktioniert	Paarspiel	Zwei Stühle
10 Minuten	Aktives Zuhören: 2) Einander zugewandt	Erfahrbar machen, wie Kommunikation ohne Antwortverhalten des Interaktionspartners funktioniert	Paarspiel	Zwei Stühle
10 Minuten	Aktives Zuhören: 3) Normale Kommunikation	Aufzeigen, was „normale“ Kommunikation von der bisher praktizierten Kommunikation unterscheidet	Paarspiel	Zwei Stühle
15 Minuten	Entspannung	Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit; Abnahme motorischer Unruhe	Klassenverband	Kapitän-Nemo-Cassette; Cassettenrekorder
15 Minuten	Erzähle mir ein Märchen	Erfahrbar machen selektiver Wahrnehmung	Vier Mitspieler	Eine kurze Geschichte (1-2 min)
5 Minuten	Wiederholung des Begriffs „Schlichter“	Wiederholung der Bedeutung der Streitschlichtung	Klassenverband	
10 Minuten	Zusammenfassung und Verteilen der Stimmungsbäume; Erfassung der Stundenakzeptanz	Komprimieren des Gelernten; Wurden die Regeln eingehalten? Wie ist die Stimmung?	Klassenverband	Arbeitsblatt: Stimmungsbaum

[zum Kommentar](#)

5. Einheit: Ein Problem, viele Lösungen

<i>Zeit</i>	<i>Inhalt</i>	<i>Ergebnis</i>	<i>Arbeitsform</i>	<i>Material</i>
10 Minuten	Begrüßung und Verteilen der Stimmungsthermometer und Einstiegsrunde	Erfassung der Stimmung jedes Einzelnen (warming-up); Wiederholung der letzten Einheit	Klassenverband	Arbeitsblatt: Stimmungsthermometer Kleiner Ball o.ä.
10 Minuten	Brainstorming: Konfliktbearbeitungsmöglichkeiten	Erarbeiten aller möglichen Konfliktbewältigungsmethoden	Klassenverband	
10 Minuten	Erzählen einer Konfliktsituation Erarbeiten unterschiedlicher Problemlösemöglichkeiten	Aufmerksam machen auf unterschiedliche Problemlösungsmöglichkeiten	Klassenverband	Eine kurze Konflikt-Geschichte
35 Minuten	Rollenspiele	Finden von verschiedenen Konfliktlösungen; Anwendung des Gelernten	Gruppenarbeit	Rollenspielkarten
15 Minuten	Entspannung	Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit; Abnahme motorischer Unruhe	Klassenverband	Kapitän-Nemo-Cassette; Cassettenrekorder
10 Minuten	Zusammenfassung und Verteilen der Stimmungsthermometer; Erfassung der Stundenakzeptanz	Komprimieren des Gelernten; Wurden die Regeln eingehalten? Wie ist die Stimmung? Möglichkeit zur Kritik	Klassenverband	Arbeitsblatt: Stimmungsthermometer

[zum Kommentar](#)

6. Einheit: Ich-Botschaften

<i>Zeit</i>	<i>Inhalt</i>	<i>Ergebnis</i>	<i>Arbeitsform</i>	<i>Material</i>
5 Minuten	Begrüßung und Verteilen der Stimmungsbäume	Erfassung der Stimmung jedes Einzelnen (warming-up)	Klassenverband	Arbeitsblatt: Stimmungsbaum
10 Minuten	Einstiegsrunde: Ich...wenn...weil	Einführung in die Ich-Botschaften	Klassenverband	Kleiner Ball o.ä.
5 Minuten	Anspiel mit Ich-Botschaften	Transfer der Ich-Botschaften in den Alltag		
25 Minuten	Rollenspiel	Einüben der Ich-Botschaften und Übertragung auf Alltagssituationen	Gruppenarbeit	Rollenspielkarten
15 Minuten	Entspannung	Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit; Abnahme motorischer Unruhe	Klassenverband	Kapitän-Nemo-Cassette; Cassettenrekorder
10 Minuten	Ausfüllen und Besprechung des Arbeitsblattes: Ich-Botschaften	Einüben der Ich-Botschaften	Einzelarbeit, Klassenverband	Arbeitsblatt: Ich-Botschaften
10 Minuten	Zusammenfassung und Verteilen des Stimmungsbaums; Erfassung der Stundenakzeptanz	Komprimieren des Gelernten; Wurden die Regeln eingehalten? Wie ist die Stimmung?	Klassenverband	Arbeitsblatt: Stimmungsbaum
10 Minuten	Ausklang: Ich bin froh, daß..., ich bin nicht froh, daß...	Abklären der Stimmung jedes Einzelnen; Möglichkeit zur Kritikäußerung	Klassenverband	Kleiner Ball o.ä.

[zum Kommentar](#)

7. Einheit: Fragebogenerhebung

<i>Zeit</i>	<i>Inhalt</i>	<i>Ergebnis</i>	<i>Arbeitsform</i>	<i>Material</i>
5 Minuten	Begrüßung und Verteilen der Stimmungsbäume	Erfassung der Stimmung jedes Einzelnen (warming-up)	Klassenverband	Arbeitsblatt: Stimmungsbaum
50 Minuten	Erhebung der Fragebögen		Klasse nach Geschlechtern getrennt	EAS AFS
10 Minuten	Zusammenfassung der Einheiten	Wiederholung des Gelernten	Klassenverband	Folien; Overhead-Projektor
10 Minuten	Abschlußrunde	Möglichkeit zur Kritikäußerung	Klassenverband	Kleiner Ball o.ä.
5 Minuten	Verteilen der Urkunden		Klassenverband	Urkunden
10 Minuten	Ja-Nein-Spiel			

[zum Kommentar](#)

3.5. Beschreibung der Einheiten

Die **erste Einheit „Einführung in die Schlichtung“** bestand hauptsächlich in der Erhebung des EAS und des AFS und einer kurzen Einführung in die Thematik.

Nach einer kurzen Begrüssung wurde die Klasse nach Geschlechtern getrennt, wobei die Mädchen von mir und die Jungen von meiner Co-Trainerin Frau Spießbach betreut wurden. Zuerst wurde der EAS, anschliessend der AFS anonym durchgeführt. Um sicherzustellen, dass Verständnisfragen sofort geklärt wurden und die Kinder in ihrem Arbeitstempo vergleichbar waren, lasen wir zunächst die Testinstruktionen vor und begannen mit der Durchführung, indem wir die einzelnen Bildgeschichten bzw. Sätze nacheinander vorlasen. Rückfragen kamen in allen Klassen, in denen wir die Fragebögen durchführten, bezüglich der Worte „beklemmend“, „wirr im Kopf“ und „artig“, sowie der Formulierung „Manchmal muss ich mich sehr zusammennehmen, dass mir keiner etwas anmerkt“ (AFS, Frage 5).

Da diese Worte sehr vielen Schülern Probleme bereiteten, ist es sehr zu empfehlen, den AFS an diesen Stellen sprachlich zu modifizieren.

Anschliessend trafen sich die Kinder wieder in ihren Klassengemeinschaften.

Zur Auflockerung spielte ich anschliessend mit den Schülern das Spiel „Hurricane“, ein Bewegungsspiel, das ihnen viel Spass bereitete und dabei half, dass sie sich auf den Schluss der Einheit wieder besser konzentrieren konnten. Es wurde auf die Regel hingewiesen, sich nicht gegenseitig zu verletzen, aber trotzdem seine Interessen (nämlich einen Sitzplatz zu bekommen) zu verfolgen.

Nach dem Spiel wurden die Kinder in die Thematik eingeführt. Zunächst fragte ich sie, was sie allgemein unter Streitschlichtung verstehen würden. Ein Junge antwortete spontan, dass man sich wieder verträgt oder anderen hilft, sich wieder zu vertragen.

Zur Verdeutlichung und Vermittlung der Streitschlichtung verwendete ich Abbildungen aus dem Streitschlichterprogramm von Karin Jefferys „Landesinstitut für Schule und Weiterbildung – Ein Streitschlichterprogramm für Schülerinnen und Schüler der Grundschule und Erprobungsstufe“.

Besonders eindrucksvoll war für die Schüler das Bild einer Brücke (Johnson & Johnson, 1991), die das Ziel der Schlichtung verdeutlicht, nämlich „eine Brücke zwischen den Streitenden zu bauen, (...) wenn der Konflikt zu einem Graben geworden ist (...)“. Den Kindern fiel es nicht schwer, diese Metaphern zu interpretieren, und sie behielten dieses Bild auch in späteren Einheiten gut in Erinnerung.

Da sich zuvor in der Pause ein Streit zwischen dieser Klasse und der Parallelklasse ereignet hatte, konnte dieser Konflikt direkt als Beispiel aufgegriffen werden. Begrifflichkeiten der Streitschlichtung, die für die Kinder noch zu abstrakt waren, konnten auf diese Weise auf den Alltag übertragen werden und wurden so noch deutlicher und greifbarer. Ausgehend von die-

sem Streit wurden schon ansatzweise Alternativlösungen gesucht – ausser der Strategie sich zu prügeln; und es konnte auch schon gezeigt werden, dass Konflikte im menschlichen Miteinander unvermeidlich sind, dass aber die Art damit umzugehen, entscheidend dazu beiträgt, ob der Konflikt eskaliert oder nicht. Durch den konstruktiven Umgang mit Konflikten ist es möglich, sich weiterzuentwickeln und an der Beziehung zu arbeiten.

Sodann wurde von mir die Geschichte von Max und Peter erzählt, wobei die Kinder ganz überrascht waren, dass die Jungen in der Geschichte sich nicht mit den Steinen, die sie aufsammelten, bewarfen, sondern diese zum Bau einer Brücke benutzten. Auf diese Weise war den Kindern schnell klar, dass Missverständnisse zum Konflikt führen können und dass man als Streitschlichter bestimmte Eigenschaften benötigt. Die Kinder formulierten einige Eigenschaften, die sie als wichtig erachteten (unparteiisch sein, fair sein, sich nicht auf eine Seite ziehen lassen).

Ein Junge äusserte seine Angst, in eine Prügelei miteinbezogen zu werden, wenn er versuche, den Streit zu schlichten. Ich erklärte ihm, dass Streitschlichtung erst in dem Moment angebracht ist, wenn beide Parteien daran interessiert sind, den Konflikt zu lösen und vernünftig miteinander zu sprechen – also erst dann, wenn die Streitenden aus eigener Initiative kommen, um an einer Schlichtung teilzunehmen.

Als nächstes führte ich ein Kippbild vor, in dem man sowohl einen Hasen als auch eine Ente erkennen konnte. Die meisten Kinder – einschliesslich der Lehrerin – erkannten eine Ente. Ausserdem kamen Äusserungen, wie Möwe, Vogel, Gans etc. Auf die Frage, ob denn jemand auch einen Hasen sehen könnte, meldete sich ein Mädchen nach kurzem Zögern und wurde prompt von dem Rest der Klasse ausgelacht. Als das Mädchen dann die Umrisse des Hasen mit dem Finger nachzeichnete, mussten die anderen Kinder zugeben, dass man dort auch durchaus einen Hasen erkennen konnte.

Auf diese Weise wurde den Kindern nahegebracht, dass auch ganz unterschiedliche Meinungen nebeneinander bestehen können und ihre Berechtigung haben. Sie verstanden, dass man manchmal zu keiner „richtigen“ Lösung kommen kann. Ich kam auf dieses Bild auch während der nächsten Stunden immer wieder zurück, wenn Meinungsverschiedenheiten auftraten und die Kinder jemanden aufgrund seiner Äusserungen auslachten.

An dieser Stelle erwähnte ich auch noch einmal den anfangs beschriebenen Streit und machte den Kindern klar, wie schwierig es ist, im Streit die Wahrheit herauszufinden, da meist jeder dem anderen die Schuld gibt und jeder aufgrund seiner persönlichen Wahrnehmung urteilt.

Als Hausaufgabe bekamen die Schüler das weitere Reflektieren über die Streitschlichter-Eigenschaften auf, sowie das Basteln eines Schildes mit ihrem Namen und einer für sie charakteristischen Eigenschaft oder einem Hobby.

Während des gesamten Geschehens war die Klassenlehrerin der UG 1 mit anderen Dingen beschäftigt, teilweise auch ausserhalb der Klasse und wirkte desinteressiert und teilnahmslos. Am Ende der Stunde verliess sie ohne einen weiteren Kommentar bezüglich der Einheit den Raum.

An dieser Stelle ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass diese Klassenlehrerin im Vorfeld der Streitschlichtung noch sehr engagiert war und in der Vorbesprechung viele eigene Ideen äusserte, wie man das Training umsetzen könne: Da gerade Weihnachtszeit sei, passe das Konzept sehr gut in ihren Unterricht, meinte sie, und man könne sicher das Thema Frieden miteinbringen. Um die Standardisierung der Datenerhebung und des Streitschlichter-Trainings zu gewährleisten, wurde dies von mir und meiner Co-Trainerin jedoch abgelehnt. Von diesem Moment an wirkte die Lehrerin sofort sehr distanziert und desinteressiert. Sie betonte, dass sie als Lehrerin täglich „Streit schlichten“ würde und den Schülern soziale Kompetenzen vermittele, weshalb ein Training keinen zusätzlichen Erfolg bringen könne. Zudem war sie nicht bereit, die Streitschlichtung zukünftig in ihrem Schulalltag zu realisieren.

Die Schulleiterin dagegen erschien sehr motiviert und zuvorkommend und bot ihre eigene Klasse als Vergleichsgruppe an. Das Feedback dieser Lehrerin bezüglich des Trainings findet sich im Anhang der Arbeit.

In der Einleitungsphase der **zweiten Einheit „Nonverbale Kommunikation“** stellten sich die Kinder mit Hilfe ihrer zu Hause angefertigten Namensschilder selbst vor, die sie im übrigen mit viel Mühe und Kreativität zu Hause gebastelt hatten.

Meine Co-Trainerin wartete zu der Zeit noch draussen auf dem Flur, um anschliessend Türe knallend, mit ernstem Gesichtsausdruck und ihren Schlüssel auf das Pult werfend hereinzukommen. Sie begrüßte die Kinder mit lauter Stimme: „Ich freue mich unheimlich, euch heute morgen zu sehen!“ Nach einem Moment der Stille wagte es ein Kind zu sagen: „Ich glaub das nicht. Sie sind sauer.“ Daraufhin trauten sich auch immer mehr Kinder, ihren Zweifeln Ausdruck zu verleihen. Frau Spießbach klärte die Kinder darüber auf, dass ihr Verhalten nur gespielt sei und Teil der Einheit wäre.

Für Streitschlichter ist es wichtig, dass sie sich ihrer eigenen Körpersprache bewusst sind. Sie dürfen nicht ungeduldig wirken und sich eventuelle Antipathien nicht anmerken lassen. Auch für die Konfliktpartner ist es wichtig, eine offene und kooperative Haltung zu zeigen.

Es war interessant zu beobachten, dass die Schüler der UG 1 sich bis zum Schluss der Stunde mit diesem Anspiel (G. Kreter, 1999, in Anlehnung an Anna Steegmann) beschäftigten. Die Kinder erwähnten während der Erhebung der Stimmungsbarometer und der Stundenakzeptanz teilweise, dass sie richtig Angst gehabt hätten und dass sie froh seien, dass das nur ein Spiel gewesen wäre. Auffällig dabei ist, dass die bereits erwähnte Klassenlehrerin selbst häufig Widersprüche zwischen verbaler und nonverbaler Kommunikation zeigte. Auch mangelte es ihr an jeglicher Herzlichkeit, sie lobte die Kinder kaum und war wenig empathisch.

Um den Kindern den Begriff der Wahrnehmung näher zu bringen, mit dem sie anfangs grosse Schwierigkeiten hatten, klärte ich zuerst mit ihnen die fünf Sinne. Sehen und Hören waren für die Kinder ganz einfach zu ermitteln, schwieriger wurde es allerdings bei Riechen und Fühlen. Um jeden einzelnen Sinn einmal anzusprechen, zeigte ich den Kinder zuerst zwei Gläser mit einer farblosen Flüssigkeit, die die Kinder mit „Sprite“ oder „Wasser“ kommentierten. Erst als sie vorsichtig daran riechen durften, war es ihnen möglich, Wasser von Essigessenz zu unterscheiden. Schon hier erkannten die Kinder, das Sehen allein oft nicht ausreicht, um eine Situation oder einen Reiz richtig einschätzen zu können.

Als nächstes liess ich eine Schale mit Apfel- und rohen Kartoffelstückchen durch die Reihen gehen. Erst als ich die Schüler probieren und schmecken liess, konnten sie erkennen, dass sich ausser dem Apfel noch etwas anderes in der Schüssel befand, da Apfel und Kartoffel sich nur schwer voneinander unterscheiden lassen und der intensive Geruch des Apfels zudem noch die Kartoffel überdeckt.

Um den Hörsinn zu aktivieren, liess ich die Kinder die Augen schliessen und warf sodann einen Topfdeckel zu Boden – ein Geräusch, das die Kinder sehr erschreckte, welches sie aber sofort einordnen konnten.

Zum Schluss liess ich eine angezündete Kerze herumgehen, deren Wärme die Kinder spüren konnten. Ein Mädchen nur hatte Angst vor der Flamme und gab die Kerze sofort weiter.

Durch diese Aktivierung aller fünf Sinne lernten die Kinder besonders eindrucksvoll nach dem Motto „learning by doing“, was Wahrnehmung bedeutet.

Wie gut sich eine Lerneinheit einprägt, hängt darüber hinaus auch entscheidend von der Art ab, wie der Lernstoff dargebracht wird. AOL – Verlag „Besser lernen: Einheit 1“ hat dies in einer Abbildung sehr anschaulich dargestellt.

Als nächstes führte ich das Detektivspiel (Petermann et al.,1997) durch, das die Beobachtungsgabe durch das Training der visuellen Wahrnehmungsfähigkeit schult. Zwei Kinder (A und B) stehen sich dabei gegenüber und sollen sich genau anschauen, sozusagen ein „Gedankenfoto“ machen. Dann dreht sich A um und B verändert etwas an seiner Körperhaltung oder seiner Kleidung. Anschliessend soll A herausfinden, was B verändert hat. Das Spiel fand grossen Anklang bei den Kinder und klappte auch sehr gut, da die meisten Kinder die Veränderungen sehr schnell herausfanden.

Die Entspannungsphase funktionierte auf Anhieb sehr gut. Ein Junge berichtete, dass er sich wie unter Wasser gefühlt habe, ein Mädchen erzählte, dass seine Arme ganz schwer geworden seien. Nur einem Jungen fiel das Augenschliessen schwer, da er die Augen die ganze Zeit über ganz fest zusammenkniff.

Da die Entspannungsphase Teil jeder Einheit ist, möchte ich an dieser Stelle näher auf ihre Funktion eingehen. Ich verwendete ausschliesslich die zehn- bis 15minütigen Kapitän-Nemo-Geschichten von Petermann & Petermann (1993;1994) in Form von Audiocassetten, da diese schon für Kinder ab der Jahrgangsstufe 1 geeignet sind. Die Kapitän-Nemo-Geschichten stellen eine Kombination aus Autogenem Training und Progressiver Muskelrelaxation dar. Die Kinder haben dadurch die Möglichkeit, sich körperlich zu entspannen; ihre Phantasietätigkeit wird durch die anschaulichen Bildmotive aber auch angeregt. Durch die regelmäßige Wiederholung der Geschichten fällt es den Kindern von mal zu mal leichter, sich auf die Entspannung einzulassen, wobei es im Idealfall zu einer Konditionierung kommen kann. Wichtig ist, dass jedes Kind genügend Platz hat und sich nicht durch die anderen gestört oder beobachtet fühlt. Die Entspannung verbessert die Konzentrations- und Aufnahmefähigkeit des Kindes und vermindert motorische Unruhe und Hyperaktivität (vgl. Döpfner, Schürmann & Frölich, 1997). Die Kinder sind danach wieder in der Lage, ihre Aufmerksamkeit ohne übermäßige Anstrengung zu fokussieren, da ihr Erregungsniveau herabgesetzt wird. Petermann & Becker (1996) wiesen in einer Studie mit Kindergarten- und Schulkindern nach, dass Entspannung auch aggressives Verhalten vermindert, da diese beiden Gefühlszustände zueinander inkompatibel sind.

Die Kinder der UG 2 hatten viel Spass an den Kapitän-Nemo-Geschichten und bewerteten diese stets positiv. Oft kamen schon zu Beginn der Einheiten Fragen, wie: „Machen wir heute wieder Käpitän Nemo?“

In der UG 1 wurde die Entspannungsphase weniger gut angenommen, da viele Kinder Schwierigkeiten hatten, sich darauf einzulassen. Wie erwähnt, war die Klassengemeinschaft nicht sehr gefestigt. Die Kinder fühlten sich durch die Gegenwart der anderen gestört und beobachtet, was sich darin zeigte, dass sie immer wieder die Augen öffneten, um sich zu vergewissern, was die Mitschüler gerade taten. Auch war der Geräuschpegel innerhalb der Klasse ständig sehr hoch, da die Kinder insgesamt sehr unruhig war.

Als nächstes Element der Einheit bekamen die Kinder ein Arbeitsblatt mit unterschiedlichen Smilies, die verschiedene Gesichtsausdrücke zeigten. Die Kinder sollten den jeweiligen Gesichtern Gefühle zuordnen, was ihnen bei Grundgefühlen wie Freude, Trauer und Ärger leicht fiel. Bei komplexeren Gefühlen wie Scham, Schadenfreude, Hinterhältigkeit etc. half es den Kindern, das Gesicht nachzuahmen. Manchen Kindern fiel es schwer, Gefühle von der Tätigkeit zu trennen; so äusserte ein Mädchen: „Der Smiley hat gerade etwas Gemeinsames getan“, statt „der Smiley ist schadenfroh“ oder „der Smiley streitet sich gerade“ statt „der Smiley ist wütend“.

Anschliessend führte ich mit den Kindern das Igelspiel durch. Ich erzählte eine kurze Geschichte über einen Waldspaziergang, bei dem ich einen Igel entdeckt hätte. Auf die Frage, was der Igel wohl bei meinem Anblick gemacht hätte, antworteten die Kinder spontan, dass er sich wohl zusammengerollt habe. Aufgabe eines Kindes war es nun, den Igel, der von einem weiteren Kind gespielt wurde, hervorzulocken.

Die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme (Shaffer, 1994) ist für einen Streitschlichter sehr wichtig, da er sich in den Standpunkt der einzelnen Konfliktparteien einfühlen muss. Durch ständiges Einüben des Perspektivenwechsels kann der von Piaget beobachtete Egozentrismus überwunden werden, der sich darin zeigt, dass Kinder glauben, dass das, was sie sehen und empfinden, von anderen Personen auf die gleiche Art und Weise erlebt wird. Nur wenn die Kinder in der Lage sind, sich in ihr Gegenüber einzufühlen, können sie das Handeln des Interaktionspartners nachvollziehen.

Den Kindern fiel es zu meiner Überraschung leicht, die Körperhaltung des Igels nachzuahmen. Die meisten Kinder versuchten als Strategie, Futter einzusetzen oder den Igel zu streicheln, was allerdings nicht immer sofort erfolgreich war.

In einem Fall zeigte es sich sogar, dass „Nicht-Handeln“ die beste Strategie war. Ein Mädchen setzte sich nur abwartend vor den Igel und als längere Zeit nichts passierte, lugte der „Igel“ schliesslich neugierig hervor. In der Nachbesprechung wurde auch deutlich, dass der Igel eine gewisse Bereitschaft an den Tag legen muss herauszukommen, da ansonsten keine noch so gute und bisher vielleicht immer erfolgreiche Strategie wirken kann.

Ziel dieses Spiel war es zu lernen, sich in den anderen hineinzusetzen und nachzuempfinden, was dieser fühlt, wobei unwillkürlich eine Abweichung zu Petermann stattfand, der als Instruktion vorschlägt: „Wenn Du der Igel bist, stell Dir vor, dass Dich jemand sehr geärgert hat“. Im Gegensatz dazu empfanden die Kinder aber alle durchweg Angst, wenn sie sich als Igel zusammenrollten.

Dieses Spiel hatte den Kindern aller Untersuchungsgruppen besonders gut gefallen; auch die Lehrer äusserten sich positiv und verliehen ihrer Überraschung Ausdruck über die Ideenvielfalt und das Einfühlungsvermögen der Kinder.

In der Regelphase stellte ich das Plakat mit der Gewaltdefinition von Anna Steegmann vor. Für die Kinder stellte Gewalt zunächst etwas Körperliches dar, durch Rückfragen meinerseits wurde den Kindern aber schnell klar, dass sich Gewalt auch durch Sprache oder Gesten äussern kann. Die Kinder einigten sich darauf, diese Gewaltregel anzuwenden und besiegelten dies durch ihre Unterschrift und ihren Daumenabdruck.

Zum Schluss der Einheit wurde - wie übrigens in jeder Einheit - das Stimmungsbarometer und die Stundenakzeptanz erhoben in Form von drei unterschiedlichen Smilies, wobei rot „schlecht gefallen“, gelb „mittelmässig“ und grün „gut gefallen“ bedeutet.

Darüber hinaus führte ich am Ende jeder Einheit eine kurze Abschlussrunde durch, in der jedes Kind noch einmal Gelegenheit hatte, Kritik an der Stunde zu üben und zu sagen, wie es sich im fühlt. Diese Abschlussrunden waren sehr hilfreich bei der Vorbereitung der nächsten Einheiten und trugen mit dazu bei, die Kinder besser kennenzulernen. Besonders schön fand ich dabei in einer dieser Runden den Kommentar eines Jungen: „Ich bin froh, dass ich bin, wie ich bin und das ich krieg was ich hab!“

Als Hausaufgabe bekamen die Kinder auf, sich Synonyme für die bereits gefundenen Gefühle anhand des Arbeitsblattes zu überlegen.

Die **dritte Einheit „Konflikte und Beziehungen“** begann – nach der Besprechung der Hausaufgabe, die die Kinder erstaunlich gut gelöst hatten - mit dem Spiel Dr. Beat. Hierbei sollen die Kinder versuchen, ihren Herzschlag zu erfühlen, wobei einige Kinder Hilfe benötigten. Anschliessend sollen die Schüler zehn Kniebeugen machen und spüren, wie sich der Herzschlag verändert hat. Dieses Spiel dient der Sensibilisierung der eigenen Körperwahrnehmung.

Beim Spiel „Gruppentreffen“ wurden die Kinder der UG 2 in zwei Gruppen aufgeteilt, wobei jede die Aufgabe bekam, auf die andere Seite zu gelangen. Zu unserer Überraschung liefen die Kinder direkt aneinander vorbei, ohne sich anzurempeln oder sich auf sonst irgendeine Weise zu bekämpfen und hatten somit bereits den Sinn des Spiels erkannt, nämlich, dass es besser und effektiver ist, sich kampflös zu einigen.

Dies machte deutlich, dass diese Klasse relativ aggressionsfrei ist und eine gute Klassengemeinschaft aufweist, so dass die geplante Intervention (nur eine Gruppe bekommt die Instruktion, sich nicht zu berühren) im zweiten Spielabschnitt nicht mehr gegeben werden musste.

Da dieses Spiel sehr schnell vorüber war, schob ich spontan ein zweites Spiel ein: „Ich gehöre dazu“. Dabei sollten die Kinder entscheiden, ob sie zu der genannten Gruppe gehörten oder nicht. Die Zuordnungsfragen lauteten: *alle, die Spaghetti mögen; alle, die keinen Vater mehr haben; alle, die blond sind; alle, die gelbe Pullover tragen; alle, die Jungen sind.*

In der UG 1 führte die Frage „Alle, die keinen Vater mehr haben“ zu heftiger Kritik seitens der Lehrerin: „Wenn ich vorher gewusst hätte, dass Sie so etwas fragen würden, hätte ich es Ihnen verboten! In meinem Klassenzimmer wird kein Kind verletzt!“ Ihrer Meinung nach wirke eine solche Aussage für die Kinder verletzend und stempelte sie zum Aussenseiter ab. Dabei möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass sie kurz zuvor einem Kind angedroht hatte, es eine Stunde lang unterm Tisch sitzen zu lassen, wenn es noch einmal störe.

In der Arbeitsphase erfolgte ein kurzes Brainstorming in Bezug auf den Konfliktbegriff. Ein Kind erklärte direkt, dass ein Konflikt aus unterschiedlichen Meinungen entsteht. Auch Synonymbegriffe wurden von den Schülern rasch genannt.

An diesem Punkt muss darauf hingewiesen werden, dass die Kinder der UG 1 grosse Probleme mit dem Konfliktbegriff hatten. Das Brainstorming lief sehr schleppend an. Erst als eine Brücke zum Unterricht geschlagen wurde, in dem die Schüler zum Thema „Wut“ gemalt und Gedichte geschrieben hatten, nahm die Beteiligung der Kinder wieder zu. Zudem wurde hier die Zeit am Ende der Stunde knapp, da die Lehrerin uns zu Beginn der Einheit 20 Minuten warten liess, bevor wir mit dem Training beginnen konnten, da die Schüler erst noch ein Arbeitsblatt ausfüllen sollten und anschliessend Informationsblätter verteilt wurden, die die Lehrerin noch ausführlich erklärte. Dies führte zudem noch zu einer ungerechtfertigten Kritik seitens der Lehrerin, die uns erklärte, dass es uns an Zeitmanage-

ment mangle und wir den Kindern nicht genügend Zeit zur eigenen Erarbeitung geben würden.

Das persönliche Beziehungsnetz wurde von den Kindern schnell und offen erarbeitet. Hierbei malten die Kinder in die Mitte eines Blattes einen Kreis und schrieben „Ich“ hinein. Ihre Beziehungen zu nahen Bezugspersonen wurden nun in Form unterschiedlicher Verbindungslinien dargestellt. Dabei bedeutete eine gerade Linie eine konfliktarme Beziehung, eine geschlängelte Linie eine mittelmäßige Beziehung und eine Zick-Zack-Linie eine konfliktreiche Beziehung.

Bereitwillig stellten zwei Kinder ihre Beziehungsnetze an der Tafel vor, der Rest der Klasse gab seine Arbeitsblätter ab.

Bei dieser Übung erkannten die Kinder, dass Konflikte zum Leben dazugehören und normal sind. Vor allem wurde ihnen bewusst, dass gerade mit den Menschen Konflikte entstehen, die uns am nächsten stehen; dass aber Konflikte auch etwas Positives haben können, da sie dabei helfen, Beziehungen zu vertiefen und weiterzuentwickeln. Eine Beziehung, in der es keine Konflikte mehr gibt, kommt zum Stillstand und lebt nicht mehr: So las ich im Internet in einem Artikel der Wirtschaftsmediation für Konfliktlösungsseminare: „Konflikt = Leben; oder anders ausgedrückt: Wenn es in Ihrer Organisation keine offen ausgetragenen Konflikte gibt, dann ist sie schon fast tot!“

Als nächstes führten wir das Marterpfahl-Spiel durch, das der Impulskontrolle diene und insbesondere zur Erfahrung von Selbstwirksamkeit und Selbstregulation nützlich ist.

Selbstregulation im Sinne Shaffers (1994) - nämlich von externer Kontrolle unabhängig zu sein und schnelle angenehme Ziele zugunsten längerfristiger effektiverer Ziele aufschieben zu können - ist für einen Streitschlichter sehr wichtig, da er viel Geduld haben muss und die Streitenden nicht zu einer Lösung drängen darf, sondern den Konfliktparteien Zeit geben muss, selbst zu einer Lösung zu gelangen. Darüberhinaus muss er neutral bleiben und eventuelle Antipathien gegenüber einer Person zurückstellen können (K. Jefferys, 1998).

Bei diesem Spiel wird ein Kind an den Marterpfahl gestellt (indem es sich auf einen Tisch stellt), während die anderen Kinder es mit Worten angreifen und beleidigen dürfen. Ein Mädchen meldete sich, um sich an den Marterpfahl stellen zu lassen. Es wurde betont, dass sie das Spiel jederzeit abbrechen dürfe, wenn es ihr zuviel würde. Die wichtigste Frage der Klasse war, ob man wirklich *alles* sagen dürfe. Zwei Kinder wollten nicht mitmachen, da „sie keine Lust hatten, ihre Klassenkameradin zu beschimpfen“. Alle Kinder schrieen wild durcheinander, so dass man nur wenig verstehen konnte. Mit der Zeit einigten sich die Kinder, die wild um den Marterpfahl tanzten, auf das Wort „Looser“ – das erste Wort, das wirklich verständlich war. Nach kurzer Zeit hob das Mädchen am Marterpfahl die Hand, woraufhin die Klasse erstaunlicherweise sofort reagierte und das Spiel beendete.

Das Mädchen lächelte das ganze Spiel über und zeigte sich recht unbeteiligt. In der Nachbesprechung äusserte sie, dass sie nichts verstanden habe ausser „Doofe Kuh“ und „Looser“: „Aber eigentlich hat es mich nicht interessiert“.

Dieses Spiel führte ich nur in der UG 2 durch, da es mir in der UG 1 nicht angebracht erschien. Die Klassengemeinschaft dort war wenig gefestigt, die Kinder zeigten im allgemeinen mehr Angstreaktionen durch das autoritäre Verhalten der Klassenlehrerin, die sehr leistungsorientiert war, die Kinder niemals lobte, aber immer bessere Leistungen verlangte.

Nach dem Ausfüllen des Stimmungsthermometers und der Erhebung der Stundenakzeptanz bekamen die Kinder auf, Kapitän Nemo zu malen (s. Anhang S. 13) und das Arbeitsblatt „Konflikte beobachten“. Auf diesem Arbeitsblatt sollten die Kinder einen in der letzten Woche beobachteten Konflikt und dessen Ausgang beschreiben. Desweiteren sollten sie überlegen, wie dieser Konflikt noch anders hätte ausgehen können und wie sie selbst gehandelt hätten.

In der **vierten Einheit** ging es um das „**Aktive Zuhören**“. Ich begann mit einer Übung, die ich selbst in einem Praktikum zur Klientenzentrierten Gesprächstherapie ausprobiert habe.

Zuerst setzten sich zwei Kinder mit dem Rücken zueinander vor die Klasse. Das erste Kind hatte nun zwei Minuten Zeit, dem anderen alles zu erzählen, was ihm einfiel. Das zweite Kind bekam lediglich die Aufgabe, gut zuzuhören, um am Ende alles noch einmal wiederholen zu können. Der Junge erzählte fließend und redete ohne Punkt und Komma. Allerdings fiel auf, dass er nach jedem Satz ein Frageanhängsel benutzte, wie „ne?!“ oder „nicht wahr?!“ Dadurch wurde deutlich, wie sehr ihm die Rückmeldung durch das andere Kind fehlte. In der Nachbesprechung äusserte er auch, dass er eigentlich mehr zur Klasse gesprochen habe, um sich dort sein Feedback zu holen und es ihm auf diese Weise nicht schwer gefallen sei, etwas zu erzählen. Das zuhörende Mädchen fand die Erzählung spannend und konnte gut zuhören, obwohl es den Jungen nicht ansehen durfte, was es auch nicht weiter schlimm fand.

Im zweiten Teil der Übung durften sich die Kinder zwar ansehen, allerdings sollte der „Zuhörer“ nicht antworten, sondern lediglich nonverbales Feedback geben.

Der zweite Junge sprach am Anfang noch flüssig, da er aber viele Fragen stellte, wurde es ihm wegen der einsilbigen Antworten bald zu langweilig und das „Gespräch“ wurde zunehmend schleppender. Dies bestätigte die Aussage Johanns et al., 1998, dass durch schlechtes Zuhören beim Redner der Wunsch erzeugt wird, das Gespräch abubrechen.

Das Mädchen konnte das Gehörte gut wiedergeben und gab in der Nachbesprechung an, dass es zwar „seltsam, aber witzig“ gewesen sei.

Am Schluss dieses Spiels durften sich zwei Kinder ganz „normal“ unterhalten. Das Mädchen erzählte sehr anschaulich von ihrer Familie und bemühte sich redlich, ein Gespräch in Gang zu bringen. Sie kommentierte die Übung zum Schluss sehr treffend und eindeutig mit der Bemerkung: „Prima, jetzt konnte ich endlich mal die ganze Scheisse rauslassen!“.

Sie stellte auch viele Fragen, so dass kaum Pausen entstanden. Das zuhörende Mädchen war leider ziemlich einsilbig und wirkte abweisend. Sie konnte die Unterhaltung aber gut wiedergeben und meinte, dass es komisch gewesen sei.

In der Nachbesprechung platzte ein Junge heraus: „Das mit der Unterhaltung war ja einfach!“, so dass gleich ein Gespräch im Gange war, was eine gute Unterhaltung und Aktives Zuhören ausmacht. Die Kinder merkten schnell, wie wichtig Blickkontakt und das Feedback des anderen ist, sowie auch die Vermittlung des Gefühls, verstanden worden zu sein.

Ziel der Übung war es, den Kindern auf spielerische Weise Gesprächsführungstechniken zu vermitteln, wie z.B. den Hauptgedanken herauszuhören, zu paraphrasieren, mit eigenen Worten zu formulieren und zusammenzufassen. Den Kinder sollte klargemacht werden, dass Kommunikationsbarrieren entstehen können, wenn der Zuhörer abgelenkt wird, das Thema wechselt oder zur Eile drängt (vgl. Kreter, 1999 und Johann et al., 1998).

Nach der Entspannung führte ich die Übung „Erzähle mir ein Märchen“ (Petermann et al., 1997) durch. Dabei werden die Schüler mit dem Konzept der selektiven Wahrnehmung vertraut gemacht. Dafür schickte ich drei Kinder (der Einfachheit halber will ich sie als A, B und C bezeichnen) nach draussen und las anschliessend in der Klasse ein kurze Geschichte vor. Aufgabe eines Kindes war es nun, das Märchen so genau wie möglich A nachzuerzählen, der als nächstes wieder hereingeholt wurde. Der Junge gab die Geschichte sehr detailgetreu wieder, so dass A keine Schwierigkeiten hatte, sie an B weiterzugeben. Hier wurde die Geschichte schon kürzer, aber sie behielt ihren inhaltlichen Zusammenhang, so dass auch C die Geschichte am Ende der Klasse noch einmal erzählen konnte, wobei sie allerdings eine der Hauptpersonen der Geschichte vergass und sie dadurch nicht mehr ganz nachzuvollziehen war.

Hierbei lernten die Kinder, wie häufig wir nicht genau zuhören und dadurch Details vergessen oder sogar neu hinzudichten. Den Kindern wurde bewusst, dass sie oft nur das hören, was sie persönlich als wichtig erachten und auch nur dieses weitergeben können.

Um den Bezug zur Streitschlichtung zu gewährleisten, machte ich den Kindern klar, dass die Streitenden selbst zu einer Konfliktlösung gelangen sollen. Jeder Konfliktpartner muss dazu sagen können, was er gerne erreichen möchte und seinen Standpunkt deutlich machen. Die Streitenden sollen dann wiederholen, was der jeweils andere gesagt hat. Den Kindern wurde bewusst, dass sie als Streitschlichter viel Geduld haben müssen, sie müssen gut zuhören können, um die Bedürfnisse und Konfliktpunkte der Streitenden nachvollziehen zu können. Zudem sollten sie auch erkennen können, ob das Gesagte auch mit der Körpersprache des Gegenübers übereinstimmt.

Die **fünfte Einheit** beschäftigte sich vorwiegend mit den verschiedenen „**Konfliktlösungsmöglichkeiten**“. Als erstes führte ich ein kurzes Brainstorming durch, auf welche Arten Streitereien gelöst werden können. Die Kinder kamen schnell auf Strategien, wie fliehen, Hilfe holen, austragen oder ignorieren.

Anschliessend erzählte ich eine Konfliktgeschichte von zwei Kindern, die um eine Tafel Schokolade stritten. Anhand dieser Geschichte erklärte ich die Gewinner-Gewinner-, Gewinner-Verlierer- und Verlierer-Verlierer-Strategien und malte sie zur Veranschaulichung mit Hilfe von lachenden und weinenden Gesichtern an die Tafel. Die Kinder arbeiteten gut mit und steuerten viele Lösungsmöglichkeiten bei.

Nun wurden die Kinder in fünf Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe sollte jeweils eine Konfliktlösung zu einer kleinen Geschichte, die ich vorher auf Zetteln aufgeschrieben hatte, in einem Rollenspiel darstellen. Die Kinder waren alle sehr kreativ und engagiert bei der Sache. Obwohl ihnen der Ausgang der Geschichte freistand, erfanden fast alle Gruppen eine Gewinner-Gewinner-Lösung.

Ein Mädchen allerdings steigerte sich so sehr in ihr eigenes Rollenspiel hinein, dass sie sich zum Schluss gar nicht mehr auf die vorgegebene Szene bezog. Sie wurde wirklich wütend, schrie und tobte im ganzen Klassenzimmer herum und griff das mit ihr spielende Mädchen dermaßen an, dass diese völlig eingeschüchtert wurde und sich immer weiter aus dem Rollenspiel zurückzog. Da sie alleine nicht mehr zu einem Schluss finden konnte, brach ich das Spiel ab. Nach einer kurzen Besprechung ermunterte ich sie dazu, das Rollenspiel noch einmal zu wiederholen und eine bessere Konfliktlösungsmöglichkeit zu finden, was auch diesmal gut klappte.

Das Rollenspiel eignet sich besonders gut dafür, in einem geschützten Rahmen unbekanntes Verhaltensweisen auszuprobieren, ohne dass es zu schädigenden Folgen kommen kann (Petermann et al., 1997).

Gerade auch der Vorgang des Schlichtungsverfahrens und der konstruktive Umgang mit Konflikten muss erst geübt werden, um von den Kindern internalisiert werden zu können. Ist dies vor der Klasse schon einmal erfolgreich geglückt, fassen die Kinder Mut und trauen sich auch an schwierigere oder reale Probleme heran.

In der **sechsten Einheit** ging es um die „**Ich-Botschaften**“. Da ich selbst auf einer Fortbildung der RAA Mülheim erleben konnte, wie schwierig die Verwendung von Ich-Botschaften ist, leitete ich das Thema zusammen mit meiner Co-Therapeutin in Form eines kleinen Rollenspiels ein. In diesem Rollenspiel beschuldigte ich meine Freundin, ein Geburtstagsgeschenk von mir einfach weiterverschenkt zu haben. Wir verwendeten vorwiegend Du-Botschaften, weshalb sich die Freundin genötigt fühlte, sich zu verteidigen, so dass der Streit immer lauter wurde und es zu keiner Einigung kam. Anschliessend wiederholten wir das Spiel noch einmal, aber diesmal unter Verwendung von Ich-Botschaften. Auf diese Weise war es der Freundin möglich, sich zu entschuldigen und Gründe für ihr Tun anzugeben.

Den Kindern fiel es leicht, diesen Unterschied zu erkennen und die Wirkung von Ich-Botschaften in Worte zu fassen. Durch die Verwendung von Ich-Botschaften kann das Streitgespräch nicht eskalieren, wodurch eine gute Basis für eine Lösung gegeben ist. Ich erklärte den Kindern, dass Ich-Botschaften immer dann günstig sind, wenn ich die Gefühle einer anderen Person nicht verletzen will, ich ihr aber trotzdem sagen möchte, dass mich ihr Verhalten stört, was besonders vorteilhaft ist im Umgang mit Autoritätspersonen.

Auf einem Arbeitsblatt der RAA Hamm (Gabriele Kreter, in Anlehnung an Anna Steegmann) hatten die Kinder die Möglichkeit, eigene Ich-Botschaften zu formulieren. Das äussere Schema war bereits vorgegeben in Form von „Ich (*Gefühl*)...wenn (*Situation*)...weil (*Begründung*)...“. Die Kinder waren relativ gut in der Lage, Ich-Botschaften zu bilden, allerdings ist der Transfer in den Alltag aufgrund der hohen Abstraktheit wahrscheinlich nicht gegeben.

Um das Konzept der Ich-Botschaften greifbarer zu machen, liess ich noch einmal die Rollenspiele der letzten Stunde durchführen, aber diesmal mit dem Hinweis, innerhalb des Streits möglichst die Ich-Botschaften zu verwenden. Dies aber erwies sich für die Kinder als zu schwierig. Die Szene wurde von den Kindern immer wieder unterbrochen und sie brauchten zur Formulierung die Hilfe der Trainerinnen.

Ich glaube nicht, dass die Umsetzung der Ich-Botschaften im Alltag gegeben ist. Trotzdem würde ich die Einheit in dem Training belassen, da ich die Ich-Botschaften für eine sehr wichtige Übung halte, die den Kinder bei der Bewusstwerdung ihrer Gefühle hilft. Vielleicht sollte diese Einheit sogar mehr an den Anfang des Trainings gebracht werden, damit die Möglichkeit gegeben ist, die Ich-Botschaften immer wieder intensiv zu üben und somit zu verinnerlichen. Erst wenn die Formulierungen internalisiert worden sind und zu einem Teil der eigenen Sprache werden, empfinden die Kinder sie nicht mehr als fremd, und sie können überzeugend und routiniert Anwendung finden.

Ähnlich beschreibt es auch eine dreissigjährige Studentin in Schulz von Thun „Miteinander reden Band II“ (1990): „Ab und an hab ich mir mal eine Ich-Botschaft abgequält und dann feststellen müssen, dass die erst recht nicht stimmig ist. Inzwischen habe ich für mich erfahren – dass ich ein Ich empfinden muss, damit ich Ich sagen kann“.

Die **siebte Einheit** schliesslich befasste sich vorwiegend mit der Erhebung des EAS und des AFS. Da die Kinder die Fragebögen bereits kannten, ging dies sehr viel schneller vor sich als zu Beginn der Einheiten.

Als die Kinder wieder in ihrer Klassengemeinschaften zusammen waren, begann ich mit der Zusammenfassung der Einheiten. Ich legte noch einmal die Folien der ersten Einheit auf, wobei es den Schülern diesmal leicht fiel, Bezüge zum Alltag herzustellen und eine Brücke zu den einzelnen Spielen und Übungen der Einheiten zu schlagen.

Anschliessend hatten die Kinder die Möglichkeit, Kritik zu üben, die aber bei allen fast ausschliesslich positiv ausfiel und sie ihr Bedauern bekundeten, dass dies nun die letzte Stunde war.

Zum Schluss bekam jedes Kind eine Urkunde, die ihm bestätigte, dass es nun die Fähigkeit erworben hatte, ein guter Streitschlichter zu werden.

Die Einheit endete mit dem Ja-Nein-Spiel. Hierbei bilden die Spieler einen Kreis. Ein Spieler darf lediglich das Wort Ja sagen, der andere darf ausschliesslich mit Nein antworten. Wenn der Nein-sagende genug hat oder „überzeugt“ worden ist, antwortet er Ja und gibt an den nächsten Spieler weiter. Es war interessant zu beobachten, wie viele Intonationsmöglichkeiten und Betonungen die Kinder in diese Worte Ja und Nein legen konnten und wie aussagekräftig diese sein können.